

#### 4.5.

Die er aus den Ländern zusammengebracht hat von Osten und Westen, von Norden und Süden: Die sollen dem HERRN danken für seine Güte und für seinen Wunder, die er an den Menschenkindern tut.

Psalm 107,3.8

Der Psalm 107 ist eine Anweisung und Hilfestellung dazu, dem HERRN zu danken, ihn zu loben, und zwar in Form eines Strophenlieds mit Refrains. In den Strophen werden verschiedene Situationen der Not, der Bedrängnis skizziert: Menschen irren heimatlos umher; sind gefangen; werden durch ihre Schuldgefühle depressiv; geraten in Seenot – da wird man schon beim Lesen ein bisschen seekrank. Sie alle rufen, das ist Teil des Refrains, in ihrer Not den HERRN zu Hilfe, und der rettet sie; und am Schluss jeder Strophe der Aufruf: die sollen dem HERRN danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschen, den Menschenkindern tut.

Unsere heutige Losung ist der ersten Strophe entnommen: Menschen aus Israel, die in die Fremde geraten sind, in viele Länder verstreut, wo sie nicht nur fremd sind, sondern unter Feinden und Feindseligkeit zu leiden haben. Doch der HERR hat sie befreit, sie zusammengeholt und zusammengebracht aus Ost und West, aus Nord und Süd: sie gelangten zu einer Stadt, in der sich wohnen lässt, die wohnlich ist. Die sollen dem HERRN danken, denn er hat die lechzende Seele gesättigt, die hungrige Seele mit Gutem gelabt. Eine zionistische Vision: Leute aus der Diaspora, wo sie angefeindet und herumgeschubst werden, zwar materiell zurechtkommen, aber seelisch ausgehungert sind, kommen aus allen Himmelsrichtungen zusammen, finden und bauen eine Heimstatt, ein wohnliches Zuhause. Das erinnert auch an das Gleichnis Jesu vom verlorenen Sohn, genauer: von den beiden Söhnen, Lukas 15 – der eine Sohn gerät in der Fremde teils selbstverschuldet, teils unverschuldet in Not und Elend, er kann aber, was nicht alle Menschen in der Fremde und in der Entfremdung können, aus eigenem Entschluss umkehren, heimkehren. Und in dem Gleichnis klingt auch die Geschichte dessen an, der es erzählt: der Sohn Gottes geht in die Fremde, wird zum verlorenen Sohn, gibt sich für uns verloren, um die Verlorenen und Entfremdeten zu suchen und zu finden und sie heimzubringen zum Vater. Im Epheserbrief werden wir Christen aus den Völkern als solche verlorenen Söhne und Töchter angeredet, die von dieser Heimholung profitieren: Ihr wart einst fremd und fern der Geschichte Israels und ihren verheißungsvollen Bundesschlüssen, darum – mangels Verheißungen – auch ohne Hoffnung und ohne Gott, jedenfalls ohne diesen Gott; und der Verfasser sagt auch, was im Jesus-Gleichnis der Vater über seinen verlorenen Sohn sagt: Ihr wart einst tot. Nun aber, durch das Evangelium von Jesus Christus, seid ihr aus Fernen und Fremden zu Nahen geworden, zu Mitbürgern Israels, zu Hausgenossen Gottes: ihr habt ein Zuhause gefunden. So gilt auch uns der Aufruf aus Psalm 107: die sollen dem HERRN danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut. Wir irren nicht mehr umher mit lechzender, hungrierer, verschmachtender Seele, ewig unbefriedigt und unzufrieden, hin- und hergetrieben von allerlei geistigen Mächten und Strömungen, vergeblich fragend und suchend nach so etwas wie dem Sinn des Lebens – wir haben eine geistige Heimat gefunden, ein seelisches Zuhause, Frieden. Und diese Bindung an den Gott Israels und sein Volk verbindet uns mit Menschen vieler Völker in Ost und West, in Nord und Süd, woran uns die Losungen täglich erinnern. Das gilt und das trägt und hilft auch in der gegenwärtigen Situation, in der wir nicht zusammenkommen, sondern zueinander auf Abstand gehen; in der Viele unter ihrer Vereinzelung und Vereinsamung leiden: wir bleiben geistig und seelisch verbunden untereinander, mit Gott und mit seinem Volk; Jesus hat uns zusammengeholt, zusammengebracht.

*Matthias Loerbroks, Pfarrer*